

Laibacher Zeitung.



Nr. 44.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 Fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 22. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 Fr., 2mal 80 Fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 Fr., 2m. 8 Fr., 3m. 10 Fr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 Fr.

1867.

Amtlicher Theil.

Laut aus Mentone eingelangten Telegramms sind Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Stephan all dort am 19. d. M. Nachmittags 3 Uhr nach längerem Leiden verschieden.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Stephan die Hoftrauer heute, den 21. Februar, angezogen und durch sechszehn Tage mit folgender Abwechslung: nämlich während der ersten acht Tage, d. i. bis einschließlich 28. Februar die tiefe und während der letzten acht Tage, d. i. vom 1. bis einschließlich 8. März die mindere Trauer getragen.

Der Minister für Handel und Volkswirtschaft hat den Ministerialconceipisten Otto Hübner zum Secretär im Status der Postdirection ernannt.

Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den Supplenten am Unterghymnasium zu Felegyhaza Emerich Fekete zum wirklichen Gymnasiallehrer daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 22. Februar.

Die Journale beieilen sich, den freudigen Jubel zu schildern, mit dem das königl. Rescript in Ungarn aufgenommen wurde; allerorts wird die Stimmung als eine freudig erregte, gehobene bezeichnet. Im Nachstehenden geben wir ein Bild der Stimmung in der ungarischen Hauptstadt nach Wiener Blättern:

Das k. Rescript, das Montag am 18. d. M. im ungarischen Landtage verlesen wurde, markirt einen ewig denkwürdigen Abschnitt in der Geschichte Ungarns und Oesterreichs. Die ungarische Landesvertretung hat in ihren Annalen wichtige und in die Geschichte des Landes tief eingreifende Sitzungen aufzuweisen, aber wichtigere Tage, als es der heutige gewesen, dürfte selbst die an Wechselfällen so reiche Geschichte Ungarns wohl nur sehr wenige zu vermerken gehabt haben.

Schon an der äußeren Physiognomie der Stadt ist es sofort wahrzunehmen, daß Pest ein Freudenfest feiert. In den Gassen wogt eine schaulustige, sichtbar erregte Menge auf und ab, an allen Ecken und Enden werden Nationalfahnen aufgepflanzt. Die Biographien der Minister werden vor auf- und abeilenden Commissären in Tausenden von Exemplaren verkauft und an manchen

Orten laut verlesen. Auch eine Denkmünze wird allenthalben zum Verkauf ausgesetzt, die auf einer Seite die Namen der Minister, auf der andern das lobecundumwundene Porträt Sr. Majestät aufweist. In den Buchhandlungsläden und hinter den Schaufenstern der Bildhändler prangen die Porträts der Minister.

Die Sitzung des Unterhauses war für 11 Uhr angesetzt, aber schon um 10 Uhr wogte, wie der Correspondent der „Pr.“ berichtet, eine unabsehbare Menschenmenge vor den Thoren des Landtagsgebäudes. Der in einem einfachen Comfortable anlangende Deak wird mit einem Sturm von Elzens begrüßt. Mit lauten Elzens wird auch Graf Julius Andrássy begrüßt. Die übrigen Minister erhalten jeder einzeln den Tribut der auf die Gasse zurückgedrängten Volksmenge.

Die Deputirten waren fast vollzählig versammelt, und standen in großen Gruppen, überall in die eifrigste und lauteste Conversation vertieft. Deak wird von zahlreichen Deputirten umringt. Jeder beilte sich, ihm die Hand zu reichen. An einer anderen Stelle ist Graf Julius Andrássy der Mittelpunkt eines Kreises, um der großen Zahl seiner Freunde zu danken.

Den Wortlaut des königlichen Rescripts haben wir bereits mitgetheilt. Das erste Elsen ertönte an der Stelle, wo das königliche Rescript erklärt, die Ordnung der Wehrverfassung nur unter der gesetzlichen Mitwirkung der ungarischen Landesvertreter feststellen zu wollen. Viel intensiver noch war der Ausdruck des Beifalls bei dem Passus, der besagte, durch die letzte Adresse haben die Bedenken der Krone sofort schwinden müssen. Ein Sturm des Applauses durchzitterte das Haus, als der Schriftführer bei der Stelle anlangte, wo der Kaiser den Grafen Julius Andrássy mit der Bildung eines „unabhängigen verantwortlichen ungarischen Ministeriums“ betraute. Der Beifall legte sich erst, als der nunmehrige Ministerpräsident sich erhob und nach allen Seiten sich verneigend, in merklicher Aufregung dankte. Auch am Schlusse des Rescripts ertönte lauter Beifall; mehrere der Deputirten schwenkten mit den Hüten und erst nach einigen Minuten legte sich die allgemeine Bewegung.

Mit zitternder Stimme, und ganz blaß vor innerer Erregung, stellt der greise Präsident hierauf den Antrag, das Haus möge seinen Dank für dieses geschichtlich wichtige und denkwürdige Rescript in einer glänzenden Deputation an die Stufen des Thrones legen. Der Antrag des Präsidenten begegnet im Centrum lauter Zustimmung.

Unter außerordentlicher Bewegung erhebt sich hierauf Ministerpräsident Graf Julius Andrássy, um folgende Worte an das Haus zu richten:

„Geehrtes Haus! Das außerordentliche Vertrauen, mit dem mich Se. Majestät soeben ausgezeichnet, gebührt nicht mir, sondern der ganzen Nation. Ich hätte es gewünscht, und meiner Ueberzeugung nach würde hierin die Wunsch der ganzen Nation erfüllt worden sein, daß diese schwere, meine Kräfte weitaus überragende Aufgabe jenem Manne anvertraut worden wäre, dessen überall bewunderte Weisheit ihn hierzu am meisten befähigt und den auch der Wille Sr. Majestät hierzu auserkoren. (Das Haus bricht in minutenlangen Beifall aus; das ganze Centrum erhebt sich, Deak verneigt sich dankend.) Aber Se. Majestät würdigte die Motive, die der ehrenwerthe Vertreter der innern Stadt Pest bei der Ablehnung des seiner allein würdigen Postens vorgebracht, und ich, in huldigender Demuth vor dem Willen Sr. Majestät und in unbegrenzter Liebe fürs Vaterland, mußte die tiefgefühlte Ueberzeugung meiner Schwäche unterdrücken und meine Dienste König und Vaterland weihen. Ich werde Sr. Majestät das Ministerium so schnell als möglich zur Bestätigung unterbreiten und empfehle dasselbe schon jetzt der Unterstützung des geehrten Hauses.“ (Lebhafter Beifall.)

In die Deputation wurden gewählt: Georg Almásy, Ladislaus Bezeredy, Moriz Konrad, Ladislaus Csáky, Paul Daniel, Emanuel Gozdu, Stefan Huszar, Ivackovits, Emerich und Sigmund Ivanka, Josef Just, Paul Kalnoky, Ladislaus Kovacs, Bela Drezny, Armin Podmaniczky, Josef Pruckberger, Ludwig Salamon, Emerich Szabo, Heinrich Stefanidesz, Julius Szapary, Bernhard Ullmann, Ladislaus Tisza, Wilhelm Toth, Emil Trausenfels, Paul Trifunacz, Nicolans Uffalussy, Ludwig Vay, Victor Zichy, Eduard Ziedenyi, und als Führer der Deputation Präsident Szentivanyi.

Auch im Oberhause war die Aufnahme des Rescripts eine freudige. Von den 700 Mitgliedern der Magnatentafel waren 150 anwesend.

Die Ernennung des ungarischen Ministeriums wurde in den Städten festlich begangen. Feierliche Tedeums, Festbankette, Illuminationen fanden statt. Auch in Fiume war der Enthusiasmus groß; es gab einen Festzug und eine Illumination.

Ein weiterer Bericht aus Pest meldet: Ueberall waren nur freudig erregte Menschengruppen zu erblicken, welche mit glühendem Eifer die Bedeutung des ungarischen Ministeriums, so wie die Feier des heutigen Tages besprachen. In der Waiznergasse hatte ein Kaufmann die glückliche Idee, die Photographien der neuen Minister auszustellen, wodurch sein Locale in fortwährenden Belagerungszustand versetzt wurde. Seit frühem Morgen sind mehrere Hundert arbeitende Hände mit der Aufstellung von Masten beschäftigt, welche, so

Seussleton.

Die Insel Candia.

Aus einem Büchlein, „die Insel Kreta, Reiseerinnerungen von G. Perrot,“ einem früheren Mitglied der französischen Schule in Athen, theilt Ferd. Lottheisen in der „Frankf. Ztg.“ das Folgende mit:

Das mittelländische Meer umfluthet in seinem Becken zwei große Inseln, welche die natürlichen Halbpunkte auf dem Wege vom Morgenland zu den westlichen Ländern sind. Sicilien und Kreta scheinen von der Natur zu Vermittlerinnen zwischen den verschiedenen Küstenländern bestimmt zu sein, die eine im westlichen, die andere im östlichen Theil des Mittelmeeres. Candia hat diese Aufgabe niemals erfüllt, weil die innere Bodengestaltung sich derselben widersetzte. Die Insel ist kein zusammengehörendes Ganze, das sich zu gemeinsamer Thätigkeit vereinigen konnte. Eine hohe Bergkette, der altberühmte Ida, und die bis zu 8000 Fuß aufsteigenden Gebirge von Sphakia trennen das Land in mehrere völlig geschiedene Theile. In ihrer schroffen Unzugänglichkeit bilden diese Höhen fast unüberwindliche Hindernisse für lebendigen Verkehr und regelmäßige Verbindung. Die ganze Bevölkerung beläuft sich auf nicht mehr als etwa 160.000 Seelen, worunter ein Viertel Türken, welche meistens in den Städten an der Küste wohnen. Unter diesen ist Canea mit 18.000 Einwohnern, dann Candia und Rethimo anzuführen, obwohl deren Leben ein stetes Siechthum ist. Kräftiger als die aus Türken, Kretern und Egyptern gemischte Bevölkerung der Städte sind die Stämme in den Bergen, — ein wahrhaft schönes Geschlecht, mit langen, meist blonden Locken, ausdauernd

und gegen alle Mühen gestählt. Aber sie sind selbst wieder getrennt und einander oft abgeneigt. Die Gebirge von Sphakia senden ihre Ausläufer nach allen Seiten hinaus bis an die Küsten. Die schmalen Ebenen, die sich dort erstrecken, sind öd und steinig; eine tropische Sonne glüht oft auf ihnen, während in den Gebirgen auf der Höhe die Kälte oft bis zu empfindlicher Stärke anwächst. Kein Land der Erde ist wohl so reich an Engpässen und Schluchten. Risse, welche stürzende Gießbäche sich allmählig gebohrt haben, bilden die einzigen Pfade, auf denen die Eingeborenen zur Höhe gelangen können. Solcher Art sind besonders die Schluchten, die nach Sphakia hinaufführen. In dem Thal von Asphiko wandert man über eine gute Stunde lang wie zwischen zwei hohen Mauern fort, dergestalt nähern sich die beiden Thalwände einander, man kann sie oft mit den ausgestreckten Armen zu beiden Seiten berühren, und wenn sie etwas weiter zurückweichen, so öffnen sie sich doch höchstens bis zu einer Breite von 30 Fuß. Die ganze Schlucht ist feucht, ein üppiger Pflanzenwuchs bedeckt den Boden und die Abhänge, wilde Feigenbäume wölben sich über dem Spalt und sperren den wenigen Strahlen der Sonne den Weg. Wenn aber im Frühling die Bäche schwellen und zu reißenden Strömen werden, dann füllen sie in ihrem schäumenden Lauf die ganze Schlucht aus, und wehe dem unbesonnenen Wanderer, den sie dann ereilen. Dann ist „das Thor geschlossen“, wie das Volk sagt, dann hört die Verbindung für einige Zeit ganz auf und man wartet geduldig, bis die Wasser sich verlaufen haben. Nach allen Seiten hin abschüssig, ist Sphakia eine natürliche, fast uneinnehmbare Festung, welche von jeher den Griechen als Zuflucht und Schutzwehr gegen ihre Feinde diente. Allein es ist ein unfruchtbares Plateau, das nur wenig erzeugt; einzelne Dörfer liegen da-

selbst, doch ihre Bevölkerung zieht im Winter fast ganz herab an die wärmeren Küsten. So schwer darum die Erstürmung von Sphakia ist, so nothwendig wird ihr Fall durch eine dauernde strenge Einschließung herbeigeführt, da der Mangel an allem Nöthigen in der schlimmen Jahreszeit bald jeden Widerstand unmöglich macht. So sagt wenigstens der Verfasser der oben erwähnten Schrift, der deshalb auch für den Monat Jänner das Ende der kandiatischen Erhebung voraussieht.

Ist Sphakia arm, so sind die Küsten nicht reich. Sie tragen schon theilweise einen afrikanischen gleichförmigen Charakter. Wohl aber öffnen sie sich in eine Menge der trefflichsten Häfen und Schlupfwinkel, und so erklärt es sich, warum die Kreter von jeher sich lieber dem trügerischen beweglichen Element anvertrauen mochten, als ihrem Boden durch mühsamen Anbau einen lohnenden Gewinn abzurufen. Ihr Ruf war von alten Zeiten her nichts weniger als schön. Die Griechen hatten in Bezug auf die Wahrheit ein weites Gewissen; ihre Götter und Helden lügen mit höchst lebenswürdiger Naivetät und rühmen sich dieser Kunst. Allein selbst ihnen gingen die Kreter zu weit, und „Kreter“ und „Vaguer“ wurden bei ihnen gleichbedeutende Worte. Ob sich diese Eigenschaft bei den heutigen Kretern gebessert hat — vielleicht durch den moralischen Einfluß der Türken? — weiß ich nicht. Der etwas boshafte Verfasser der Reiseeskizzen behauptet, in den letzten Aufständen hätten sich Kreter und Türken ganze Tage lang furchtbar beschossen, obwohl sie völlig außer Schußweite von einander gestanden hätten. Möglich, daß gerade deshalb beiden Parteien diese Ausdauer um so öblicher erschien und insofern ihre damaligen begeisterter Schlachtberichte rechtfertigte.

Doch neben ihrem Abscheu vor der Wahrheit rühmten die griechischen Landleute an den Kretern auch noch

wie die ganze Stadt, schon bis zur Abendstunde mit Fahnen, Wappen u. dgl. festlich geschmückt waren. Obgleich erst in den Nachmittagsstunden die Nachricht sich verbreitete, daß mit der Abends um 7 Uhr erfolgenden Illumination des Rathhauses das Zeichen zur allgemeinen Beleuchtung gegeben werde, hatte Niemand bis dahin gewartet, und lange vor 7 Uhr schon erglänzten die meisten Häuser, selbst in den entlegensten Gassen der Vorstädte, in dem Feuerscheine unzähliger Flammen. Von 7 Uhr ab wurden in kurzen Intervallen Böllerschüsse vernommen, und immer größer wurde das Gewoge in den Straßen. Ein Gang durch die Stadt ließ erkennen, daß jeder, selbst der ärmste Bewohner Pests mit dem größten Eifer bemüht war, den Glanz der freiwilligen Beleuchtung nach Möglichkeit zu erhöhen. In keinem Fenster fehlten die Lichter und an vielen Orten war trotz der kurzen Zeit zur Vorbereitung eine ebenso sinnreiche als imposante Illumination improvisirt. Auf der breiten Treppe des Museums war in einer an zwei Klaster hohen Flammenschrift das Wort „Ministerium“ zu lesen; das Nationaltheater, das Sparcassegebäude, die Universität, das Seminar, das Rathhaus, der Privorsky'sche Kiosk, der Akademiepalast und noch viele andere öffentliche und Privatgebäude waren besonders brillant beleuchtet. Gegen 8 Uhr veranstaltete die Reichstagsjugend einen Fackelzug, der sich gleich einer Feuerschlange durch die wogende Menge in der Herrengasse, Theaterplatz, Dorothea- und Badgasse wand, wo vor der Wohnung des Ministerpräsidenten, Grafen Julius Andrássy, Halt gemacht und demselben ein Eisen aus mehr als zehntausend Kehlen dargebracht wurde. Die Ovationen wurden aber erst dann am lebhaftesten, als der Herr Graf sich am Fenster zeigte und schließlich sich vor das Hausthor begab und dort mit freundlichen Worten die Ansprache eines akademischen Bürgers erwiderte. Zum Schluß der Fackelzerenade wurde das „Szozat“ gesungen, und unter tausendstimmigen Clirufen empfahl sich die Jugend von dem Ministerpräsidenten, welcher, als der Fackelzug anlangte, eine größere Gesellschaft bei sich hatte, in der sich auch die Minister Lonhah und Wenckheim befanden. Erst gegen 11 Uhr, als die Lichter zu erlöschen begannen, ließ das Gewoge in den Straßen nach und hatte ein Festabend seinen Abschluß gefunden, der vermöge seiner Veranlassung in den Annalen unserer vaterländischen Geschichte unvergänglich bleiben wird.

Oesterreich.

Wien, 20. Februar. Die „W. Abdpst.“ schreibt: Die in der jüngsten Zeit in einigen Kronländern eingeführten Gerichts-Einrichtungen haben in den Beamtenkreisen Besorgnisse hervorgerufen, welche auch in den öffentlichen Blättern ihren Ausdruck fanden. Wir glauben diese Besorgnisse theils als verfrüht, theils als unbegründet bezeichnen zu können. Die erwähnten Einrichtungen sind nur provisorische Verfügungen, welche unerlässlich geworden sind, um von dem Augenblicke an, wo die bisherigen gemischten Bezirksämter ihre Thätigkeit einstellen, bis zur Einführung einer definitiven Gerichtsorganisation für den geregelten Gang der Rechtspflege eine entsprechende Vorsorge zu treffen. Bei diesen — wir betonen es — nur provisorischen Verfügungen war die Regierung verpflichtet, sich streng innerhalb jener Tangente zu halten, welche von der für die gemischten Bezirksämter in dem allerhöchst-

sanctionirten Finanzgesetze bemessenen Gesamtdotation nach verlässlichen Erhebungen auf die Justiz entfallen ist. So sehr auch die Regierung von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Lage der Justizbeamten einer Verbesserung dringend bedürfe, so sind doch provisorische Einrichtungen nicht der geeignete Anlaß, eine solche Verbesserung anzustreben; diese Frage muß jenem Momente vorbehalten bleiben, wenn auf verfassungsmäßigem Wege auf Grund der neuen Gesetze ein neuer Gerichtsorganismus ins Leben tritt, und wir glauben dann, bei den uns bekannten huldvollen Intentionen allerhöchsten Orts auf eine günstige Lösung um so zuversichtlicher hoffen zu können, als sich auch in den Vertretungskörpern eine Geneigtheit dazu wiederholt kundgegeben hat. Aber auch als nicht begründet müssen wir die geäußerte Besorgniß der Beamten erklären. Die Regierung hat bis jetzt stets an dem von der Gerechtigkeit und der Humanität gebotenen Grundsatz festgehalten: daß ein definitiv angestellter Beamter, wenn er bei einer Aenderung im Organismus im activen Dienste verbleibt, an den bis dahin genossenen, nicht onerosen Bezügen keine Einbuße erleiden soll, und dieser Grundsatz wurde selbst auf jene Ansprüche ausgedehnt, welche dem Beamten bei seiner Aufstellung in einer Dienstkategorie rückfichtlich der Vorrückung in die höheren Gehaltsstufen eröffnet worden sind. Die mit Rücksicht auf das Finanzgesetz nothwendig gewordene Abrundung der Gehalte von 500, 600 und 700 fl. trifft daher nur diejenigen, welche in dem — wie wir hoffen kurzen — Provisorium zu der Gehaltsstufe von 500 fl. gelangen, und sind von dieser Abrundung die Adjuten pr. 315 fl. jedenfalls ausgeschlossen.

Triest, 20. Februar. Nach dem glücklichen Experimente mit dem Ligger „Primo“, welcher als das erste österreichische Schiff durch den Süßwasserkanal in Senez fuhr, ist, wie die „Triester Zeitung“ schreibt, wohl nicht zu zweifeln, daß auch der dem hiesigen Stabilimento tecnico gehörige Ligger-Schraubendampfer „Milo“, der nach einer ungemein stürmischen Ueberfahrt am 6ten Februar wohlbehalten im Hafen von Alexandrien einlief, ebenfalls nun das rothe Meer auf demselben Wege erreichen wird. Es wäre dies somit das erste Dampfschiff, welches die oft in Zweifel gezogene Durchfahrt vollbringen würde. Beide Schiffe, sowohl der Ligger „Primo“, sowie der Ligger-Dampfer „Milo“ sind auf der Schiffswerfte des Etablissements in S. Rocco bei Muggia ganz aus österreichischem Material gebaut worden.

— Der wohlbekannte Romanschriftsteller Charles Lever ist zum britischen Consul in Triest ernannt worden; bisher bekleidete er das gleiche Amt in Spezzia. **Trient, 19. Februar.** Die „G. di Trento“ enthält eine vom 16. d. M. datirte Kundmachung des Statthalters, wodurch der Stadtmagistrat von Rovereto vom 25. d. M. an bis auf weitere Verfügung seiner Functionen als politische Behörde enthoben wird und dieselben den betreffenden k. k. Ortsbehörden, d. h. dem politischen Bezirksamte und dem Polizeicommissariate übertragen werden.

Ausland.

Florenz, 19. Februar. Die „Nazione“ erklärt, daß ein königliches Decret das Inlebenreten der 4perc. Bodeneinkommensteuer bis zum 15. April vertagen werde. Das Parlament werde darüber entscheiden, ob diese Steuer aufrechterhalten oder abgeschafft werden soll. Minister

die Richtung auf den Socialismus, ihren Haß gegen das Eigenthum — wenigstens anderer. Da die Griechen freilich selbst manchmal den breiten Pfad des Lasters wandelten, so ist es schwer zu entscheiden, wie weit diese Behauptungen verleuniederlich sind. Immerhin ist es sicher, daß die alten Kreter sich dem Seeraub widmeten und die Meere unsicher machten. Zu Hause in so viele Staaten zerfallen, als sie Städte zählten, und mit so vielen Gegnern versehen, als sie Nachbarn hatten, geriethen sie bald unter fremde Oberherrlichkeit. Ihre jungen Männer traten als Söldner in Dienste fremder Tyrannen und kriegerische Bogenschützen waren überall zu finden, wo es etwas von Freiheit und Selbstständigkeit zu zerstören gab. Kein Wunder, daß der Sprachgebrauch sich änderte und das Wort „Kreter“ bald nur noch „Renommist“ und „Glücksjoldat“ bezeichnete. Erst die Römer machten diesem Zustand für einige Zeit ein Ende. Die Kreter richteten nun ihre vielseitigen Talente auf den Handel und waren darin glücklich. Leider fiel die Insel frühe im Mittelalter in die Hände der Araber; neue Verheerungen und langwierige Kämpfe verödeten sie und legten ihre Städte in Ruinen. Auch die griechische und später die venezianische Herrschaft trugen nicht dazu bei, das Land zu heben, und so fiel es im Jahre 1669 unter die Herrschaft des Halbmonds, unter der es noch seufzt. Denn eine einsichtige Politik hat die Insel im Jahre 1830, den Bestimmungen der Londoner Conferenz gemäß, der hohen Pforte zurückgegeben.

Es ist wahr, die Kreter haben einen zweideutigen Ruf hinterlassen, aber was sie gefehlt, das haben ihre Enkel, die Candioten, schwer gebüßt. Ihr jetziger Zustand ist nicht der erste, seitdem sie dem Großtürken zurückgegeben worden sind. Schon im Jahre 1858 erhoben sie sich, über den Druck ihrer Herren verzweifelt,

und der Sultan mußte damals ihren Forderungen nachgeben. Daß die Besserung der Verhältnisse indessen nur kurze Zeit währte, beweist der Umstand, daß die Türken im Jahre 1863 einen Zug gegen die „Briganten“ in Ephalia unternahmen mußten. Wir wußten aber wohl, daß bei halbcivilisirten Völkern die Begriffe von Aufständischen und Räubern sehr leicht in einander übergehen.

In der Nähe von Candia liegt die kleine Felseninsel Grabusa, welche während des großen Aufstandes in den zwanziger Jahren von einer türkischen Besatzung bewacht wurde. Der späterhin bekannt gewordene General Kalergis unternahm es mit einer handvoll Leute, die Insel durch einen Handstreich in seine Macht zu bringen. Sein Versuch gelang, und bald wurde die Insel die Zuflucht mehrerer Tausende, welche vor der grenzenlosen Barbarei der Feinde flüchteten. Sich zu vertheidigen, befestigte man das kleine, trefflich gelegene Eiland und richtete sich häuslich darauf ein. Bald bargen die Buchten desselben schnellsegende Kaper, welche die türkischen Schiffe benruhigten und manche reiche Beute heimbrachten. Das ging, so lange es ging. Doch in dem Jahre 1828 hörte man auf einmal von verschiedenen Seiten her in England, Frankreich und Italien Beschwerden der Rheder, daß ihre Schiffe auf der Fahrt nach Kleinasien spurlos verschwänden, und bald wurde das Räthsel gelöst. Eine englische Flotte legte sich vor die Insel Grabusa, — eine Schar trotzig blickender Gesellen entschlüpfte auf kleinen Booten über das Meer und verschwand in den Schluchten von Candia, während die übrigen sich den Engländern unterwarfen und aus ihren Magazinen eine Menge prächtiger Waaren aller Art, Bücher, Waffen, Pariser Luxusachen hervorbrachten, die sie in aller Freundschaft ihren Bundesgenossen und Vertheidigern abgenommen hatten.

Depretis hat beschlossen, sich mit der Einführung von Verbesserungen bei der Steuer auf bewegliches Eigenthum zu beschäftigen und die Unzukömmlichkeiten zu beseitigen, welche sie belästigend machten. Ein Rundschreiben Ricassoli's an die Präfecten sagt: Die letzte Kammer hat nicht dargethan, alle nothwendigen Elemente zu besitzen, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Das Ministerium, unter der Eingebung der großen Staatsnothwendigkeiten und treu einer ruhmvollen Tradition, welche daran erinnert, daß in demselben Proclamationsacte die italienische Einheit mit dem Versprechen der Freiheit der Kirche vereinigt waren, hatte einen Gesetzentwurf zur Lösung dieser zwischen der bürgerlichen und religiösen Gesellschaft bestehenden Frage eingebracht. Das Rundschreiben erinnert an die Veranlassung der letzten parlamentarischen und ministeriellen Krise. Die wahre Ursache der Auflösung der Kammer war die Absicht, eine feste und compacte nationale Majorität zu bilden, welche der Regierung Kraft verleihen würde. Italien ist der unfruchtbaren Discussionen, der Schwäche der Regierung und des ewigen Personen- und Programmwechsels müde. Die unaufhörlichen Ministerwechsel sind der Hauptgrund der Unordnungen in der Verwaltung; für das kann nur ein neues Parlament Abhilfe schaffen. Das gegenwärtige Ministerium glaubt nichtsdestoweniger seine Ideen offenbaren zu sollen. Bezüglich der Finanzen glaubt es, daß eine Vermehrung der Einnahmen durch Sparsamkeit und Reorganisation der Steuern erstrebt werden soll. Das Ministerium wird unverzüglich die Budgetausweise zur Discussion vorlegen. Eines der wesentlichsten Uebel rührt von der Verschiedenheit des volkwirtschaftlichen Zustandes her, in welchem sich die italienischen Provinzen besonders wegen Erwerbsmangels befinden. Der Gesetzentwurf über die Freiheit der Kirche hat Zweifel erweckt, welche man zerstören muß. Wenn eine Discussion hierüber stattfinden sollte, so könnte das Ministerium viele Aufklärungen geben und viele Befürchtungen beruhigen. Italien hat das ruhmreiche Geschick, zu sehen, daß die allein zu lösen erübrigende politische Frage mit der großen sozialen Frage der Beziehungen zwischen Kirche und Staat innig verknüpft sei. Die Regierung erwartet die Lösung dieses Problems durch eine neue ausgedehnte Anwendung der Principien der Freiheit. Die Mittel dieser Anwendung werden in der Verfassung eines neuen Gesetzentwurfes, welcher dem Urtheile der öffentlichen Meinung Rechnung trägt, bestehen können. Die Frage der Freiheit der Kirche ist mit jener der Kirchengüter verbunden. Nichts ist den Absichten des Ministeriums ferner, als der Gedanke, die Bischöfe zu unumschränkten Herren der Kirchengüter zu machen, die religiösen Institutionen jeder Garantie für ihre Stabilität zu entbloßen und den niederen Clerus der Gewalt des hohen Clerus zu überliefern. Italien bedarf einer starken Regierung; es will die Entwicklung des öffentlichen Wohlstandes und keine abenteuerliche Politik. Das Parlament muß demnach aus Leuten gebildet sein, welche diesen Verhältnissen entsprechen können.

Genf, 15. Februar. Kürzlich starb hier der einst viel genannte badische Hauptmann G. Müller, welcher in den vierziger Jahren dem Ministerium Thiers die Pläne der Festung Rastatt ausgeliefert, landesflüchtig und in contumaciam verurtheilt wurde, später aber dennoch von der badischen Regierung seiner elenden Lage wegen eine Pension erhielt. Er lebte in sehr kümmerlichen Verhältnissen, und ich sah häufig den gichtbrüchigen Greis in ärmlicher Kleidung, mit dem rothen Bande der Ehrenlegion (!) geschmückt, durch die Straßen schleichen, um dann halbe Tage lang in irgend einem Café mit der Lectüre deutscher Zeitungen zuzubringen. — Der deutsche Hilfsverein in Genf versandte heute seinen dritten Jahresbericht. Der Verein zählt jetzt 102 Mitglieder; seine Einnahmen beliefen sich auf 3670 Frs., wovon 618 als Beitrag des Centralvereins, welcher bekanntlich von verschiedenen deutschen Regierungen namhafte Unterstützungen erhalten hat. Die Ausgaben vertheilen sich auf Unterstüßungen an Durchreisende, Reisebilletts, Pensionen, Spitalkosten, Kostgelber für verwahrloste Kinder u. s. w. Es wurden die Hilfsbedürftigen des ganzen deutschen Vaterlandes ohne Unterschied der Religion mit gleicher Liebe bedacht. Die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres nahmen die besondere Thätigkeit des Vereins in doppelter Weise in Anspruch. Da während des Krieges die Geschäfte in Deutschland stillstanden, suchten Leute verschiedener Classen in der Schweiz Beschäftigung. Da nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gingen, mehrte sich die Zahl der Unterstützungsgefuhe in beträchtlicher Weise. Als das Hilfscomité in Würzburg, der Main- und Taubergegend einen Aufruf an die Deutschen in der Schweiz erließ, um dem Mangel an rohem Eis rasch zu steuern, sandte das Genfer Hilfscomité, dem Beispiel des Basler, Berner und Züricher Vereins folgend, sofort einen Wagen Gletschereis von 100 Centnern nach Miltenberg. Der Verein beabsichtigt zu Anfang März, dem Beispiele des deutschen Vereins in Paris und anderer Städte des Auslandes folgend, ein Ballfest abzuhalten zum Besten der Hilfskasse. Man hofft auf zahlreiche Theilnahme der an den Ufern des Genfer See's sich aufhaltenden Deutschen.

Warschau, 13. Februar. In sehr bestimmter Weise wird versichert, daß binnen kurzem ein Ullas zu erwarten steht, durch welchen Polen auch seine Bezeichnung als „Königreich Polen“ verlieren soll. Das Rb.

Einladung

zweiten Generalversammlung der Gründer und Wohlthäter des Elisabeth-Kinderspitals,

Samstag den 23. Februar 1867,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Apartements Ihrer Excellenz der Frau Stellvertreterin der obersten Schutzfrau, Sofie Frein v. Bach.

1. Jahresbericht des Verwaltungsrathes.
2. Jahresrechnung und Voranschlag.
3. Neuwahl des Verwaltungsrathes.
4. Wahl der Schutzfrauen.

Vom Verwaltungsrathe des Elisabeth-Kinderspitals.

Dr. C. S. Costa, Obmann.

Neueste Post.

Graf Andrássy, der ungarische Ministerpräsident, hat vorgestern Mittags den Eid der Treue in die Hände Sr. Majestät niedergelegt. Von ungarischer Seite befanden sich bei dieser Feierlichkeit der Vicekanzler Herr v. Karolyi und Hofrath Bartos an der Seite des Monarchen.

In den Ministerien des Handels und der Finanzen sind Commissionen niedergesetzt worden, um die Angelegenheiten auszuscheiden, welche künftighin in das Ressort der betreffenden ungarischen Minister gehören werden.

Nächsten Sonntag wird das norddeutsche Parlament in Berlin vom König Wilhelm in Person eröffnet werden. Man darf der Eröffnungsrede mit einiger Spannung entgegensehen.

Die Nachrichten des „Courier des Etats Unis“ aus Mexico gehen bis zum 17. Jänner. Am 14. versammelte sich eine Art von Junta im Schloß. Der Kaiser führte nach der „Ere nouvelle“ in dieser Versammlung nicht den Vorsitz, um auf die Abstimmung gar keinen Einfluß zu üben. Sie bestand aus 36 Personen, worunter Marschall Bazaine. Die Hauptfrage, um welche es sich handelte, war die, ob die gegenwärtige Regierung über die hinreichenden Mittel verfüge, um Herr der Situation zu bleiben. Der Kriegs- und Finanzminister bejahten, jeder für sein Ressort, diese Frage, und die Versammlung beschloß mit einer Majorität von 25 Stimmen, daß an dem gegenwärtigen Stand der Dinge nichts zu ändern wäre.

Aus den Landtagen.

Graz, 20. Februar. Die Wahlen für den Reichsrath werden auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt. Abg. Pfeiffer beantragt eine Adresse an Se. Majestät mit der Bitte, daß die im Zuge stehende Rekrutierung mit Umgehung der neuen Heeresergänzungsverordnung nach dem früheren Gesetze vorgenommen werde. — Nächste Sitzung Freitag. Tagesordnung: Wahl des Landesauschusses.

Innsbruck, 20. Februar. 23 Abgeordnete der Rechten stellen den Antrag: Se. Majestät zu bitten, die Durchführung der Verordnung vom 28. December 1866 bis nach erfolgter verfassungsmäßiger Behandlung derselben zu sistiren. Der Antrag wird einem Comité übergeben.

Brünn, 20. Februar. Dr. Praza! beantragt, daß die im § 54 der Landtagswahlordnung ausgesprochene Begünstigung für Aenderungen der Bestimmungen derselben auch auf die jetzige Landtagsperiode ausgedehnt werde.

Telegramme.

Wett, 20. Februar. (Leitha.) In gut unterrichteten Kreisen versichert man, daß Se. Majestät definitiv Freitag den 22. Februar hier ankommen werde.

Berlin, 20. Februar. Graf Bismarck ist seit den letzten Tagen unwohl und hütet das Zimmer. In Folge Ueberhäufung der Staatsgeschäfte hat sich dessen rheumatisch-nervöses Leiden wieder eingestellt. — Die „Krenzzeitung“ bemerkt anlässlich eines anscheinend inspirierten Wiener Artikels der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“, der betont, Oesterreich habe keinen Anlaß, zwischen Deutschlands Organisation zu treten, aber die Pflege gemeinsamer Interessen sei Oesterreichs und Deutschlands Aufgabe: Wenn Minister Beust solche Gedanken hegt, sind wir stets bereit, das Verhältniß des norddeutschen Bundes zu dem Kaiserstaate möglichst eng zu gestalten. — Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Das Wahlergebniß für das norddeutsche Parlament übertraf die Hoffnungen der Regierung. Die Regierung wird in den alten Provinzen eine Majorität von beinahe zwei Dritteln der Stimmen haben. Prinz Friedrich Karl nahm die Wahl an. Die Wahl Rothschild's gebe Zeugniß von der entgegenkommenden Haltung der Bevölkerung Frankfurts. Der König versprach der Frankfurter Deputation eine nochmalige Prüfung der bezüglichen Verhältnisse; Frankfurt solle nicht mehr auferlegt bleiben, als es ohne Schädigung des bürgerlichen Wohles tragen könne.

Karlsruhe, 20. Februar. Die „Karlsruher Ztg.“ befürwortet den Abschluß einer den nationalen Bedürfnissen und Ansprüchen genügenden Verbindung zwischen dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten.

nigreich soll in zwei General-Guberniums getheilt werden, deren Grenze die Weichsel bilden wird. Die Hauptstadt des diesseitigen General-Gouvernements wird Warschau, des General-Gouvernements jenseits der Weichsel Lublin sein. Als General-Gouverneur von Warschau wird Treppoff genannt. General Graf Berg, dessen Statthalterposten aufhört, soll als Feldmarschall den Oberbefehl über sämtliche sowohl im Königreiche Polen, als auch in Lithauen und Wollhynien stehende Truppen haben und zu diesem Behuf seinen Sitz in einem Orte nehmen, der mehr im Mittelpunkte liegt; man nennt als solchen Ort Brzesc oder Wilna. — Daß binnen kurzem auch das Justizwesen Polens nach russischem Muster reorganisiert werden soll, geht aus dem Umstande hervor, daß der Gehaltetat der Justizbeamten des Königreiches Polen nur bis zu Johanni bestätigt worden ist. In administrativen Angelegenheiten ist zwar nicht bekannt gemacht, daß die russische Sprache als Verkehrssprache der Behörden mit dem Publicum gelte; die Gouverneure scheinen aber in diesem Sinne instruiert zu sein; denn auf polnisch geschriebene Eingaben geben sie entweder keine Antwort, oder sie erklären es oft persönlich, immer aber mündlich der beteiligten Person, daß ihr Anliegen nicht erledigt werden könne, weil es in einer unverständlichen Sprache vorgetragen sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Denkmünzen.) Es sind in Pest zu Ehren des 18. Februar Denkmünzen geschlagen worden, die eine für Se. Majestät, die zweite zu Ehren Franz Deak's, dessen wohlgetroffenes Profil sie zeigt; dieselbe hat zur Aufschrift: „Dem Weissen des Vaterlandes der Dank der Nation,“ und in Rundschrift gleichfalls „Es lebe die Verfassung, es lebe das Vaterland, es lebe der König.“ Die Denkmünzen fanden am 19. einen reizenden Absatz.

— (Historikern) winkt ein hübsches Honorar. Ein schwärmerischer Russe, der General Graf Araktscheff, gestorben 1833, hat nämlich bei der kaiserlichen Bank ein Capital von 50.000 Rubeln deponirt, welches bis zum Jahre 1925, gerade 100 Jahre nach dem Tode des Kaisers Alexander I., mit Zinseszinsen anwachsen und dann demjenigen zufallen soll, der zur angegebenen Zeit die vollständigste und beste Geschichte des genannten Souveräns geschrieben hat. Die kaiserlich russische Akademie wird über die Preiswürdigkeit der Werke entscheiden; der Preis selbst wird alsdann 1,920.000 Rubel betragen. Doch soll ein Theil der Summe für die Uebersetzung des preisgekrönten Werkes in alle Sprachen und Veröffentlichung desselben in allen Journalen Europa's verwendet werden.

Locales.

— (Sparcasse.) Unsere vorgestrige Notiz, betreffend die von der trainischen Sparcasse für wohlthätige und humane Zwecke gewidmeten Beträge ergänzen wir berichtend dahin, daß für die Armen der Stadt Laibach 1000 fl., für das hiesige Civilspital 300 fl., für arme Schüler des hiesigen Gymnasiums und der Realschule in Laibach je 200 fl., für trainische Hörer der juridischen Facultät an der Universität zu Graz 150 fl., für das hiesige Theater 300 fl., für die Gemeinden Mähren und Stoyic in Untertrain 1000 fl., endlich für den hiesigen Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein die Interessen von dem Betrage von 500 fl. in Obligationen, die als Stiftungscapital zu betrachten sind, gewidmet wurden.

— (Herrn Karingers Landschaft „Bocche di Cattaro“) mit der Montenegrinergruppe im Vordergrunde findet in der Wiener Ausstellung des österreichischen Kunstvereins Anerkennung. Der Berichterstatter des „N. Frdbll.“ rühmt an dem Werke die ebenso energische als sorgsame Pinselführung.

— (Handlungsball.) Zu dem vorgestern zum Besten des Handelskrankenfondes stattgefundenen Handlungsballe, für welchen die Casinogellschaft ihren Saal bereitwillig zur Verfügung stellte, wurden dem Bernehmen nach 700 Karten abgesetzt.

— (Studentenstiftungen.) Laut Kundmachung der k. k. Landesbehörde in unserm heutigen Amtsblatte sind folgende vier Stipendien zu vergeben: 1. Jacob Stariba'sche Stiftung mit dem Jahresgenusse von 55 fl. 76 kr. vom Gymnasium angefangen durch 6 Jahre aller Studienabtheilungen. 2. Aus der Jos. Slobodnit'schen Stiftung der zweite Platz mit jährlichen 54 fl. 83 kr.; 3. aus derselben Stiftung der vierte Platz mit jährlichen 50 fl., beide Stipendien von der 2. Hauptschulklasse angefangen bis zur Vollendung der Gymnasialstudien. 4. Aus der Friedrich Sterpin'schen Stiftung der zweite Platz mit jährlichen 52 fl. 50 kr. von der 2. Gymnasialklasse an durch sechs Jahre. Gesuche sind bis Ende März einzureichen.

— (Theater.) Gestern hörten wir nach längerer Unterbrechung wieder einmal den „Freischütz“, der nicht nur hier, sondern mit Recht überall zu den Lieblingsoperen des Publicums zählt, welches sich in dessen Motive so recht hineinlebt hat. Das gestern sehr zahlreich erschienene Publicum hatte die Reprise der Oper auch aufs beifälligste aufgenommen und keine Gelegenheit versäumt, den guten Eindruck, den die wohlthunenden Klänge der Weber'schen Musik auf jeden Zuhörer üben mußten, in einem den Vortragenden gespendeten Beifallsjubel zum Ausdruck zu bringen, in welchen sich die Hrn. Blum und Weg, sowie die Herren Ander und Melkus gleichmäßig theilen dürfen. Wir hoffen, eine baldige Wiederholung der Oper gewärtigen zu können.

Das genannte Blatt meldet ferner, daß die Ratification der auf der Stuttgarter Conferenz getroffenen Vereinbarungen binnen kurzem bevorstehen dürfte.

Bern, 21. Februar. (Tr. Ztg.) Der Bundesrath schrieb die Subscription auf das Anlehen von sechs Millionen aus.

Paris, 20. Februar. (Pr.) Kaiser Napoleon zeichnete 10.000 Francs für den Arbeiterbesuch der Ausstellung; die Kaiserin 5000 Francs. Der englische Commissär kündigt das Eintreffen von 50.000 Arbeitern an, von denen jeder 10 Schillinge Diäten erhält.

Marseille, 20. Februar. (Tr. Ztg.) Nachrichten aus Athen vom 14. d. sagen, der Dampfer Panhellenion wurde auf der eilften Reise nach Kreta von einer türkischen Fregatte verfolgt und flüchtete nach Cerigo. Die türkische Fregatte droht, ihn in Grund zu bohren, wenn er nach Syra zurückkehrt. Der griechische König entsendete die Kriegsbrigg Salamina, den Panhellenion zu begleiten und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Diese Anordnung des Königs wurde den fremden Gesandten in Athen mitgetheilt. (Nachrichten vom 16. Abends sagen, daß der Panhellenion durch List von Cerigo nach Candia entkommen ist.)

London, 20. Februar. Das erste Krankheitsbulletin vom 19. Abends besagt, daß die Prinzessin von Wales an einem acuten Rheumatismus leide; die Schmerzen und das Fieber haben etwas nachgelassen, der Schlaf ist ruhiger. — Das Meeting der Liberalen ist auf den nächsten Dienstag verschoben worden. — In ganz Irland herrscht Ruhe.

London, 20. Februar. Die Prinzessin von Wales ist heute von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Das Befinden beider ist vortrefflich. — Der Telegraph nach Valencia ist seit zehn Uhr Vormittags abermals gestört.

St. Petersburg, 20. Febr. Krankheiten mit Charakter von hitzigem Fieber nehmen hier überhand; Cholerafälle sind eingetreten, ebenso wie der Uebergang von hitzigen Krankheiten in Cholera. Die Administration der Stadt trifft entsprechende Vorsichtsmaßregeln.

New-York, 19. Februar. (Tr. Ztg.) Man versichert, Suarez marschiere gegen Mexico. Der Kaiser wird die Hauptstadt mit dreißigtausend Mann vertheidigen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 21. Februar.

5perc. Metalliques 61.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.70. — 5perc. National-Anlehen 71.90. — Bankactien 761. — Creditactien 190. — 1860er Staatsanlehen 90.40. — Silber 126. — London 127.50. — R. l. Ducaten 6.02.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 20. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 40 Ctr. 7 Pfd., Stroh 14 Ctr.), und 33 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

| | Wkt. | Mgg. | | Wkt. | Mgg. |
|-------------------|---------|---------|----------------------|---------|---------|
| | fl. kr. | fl. kr. | | fl. kr. | fl. kr. |
| Weizen pr. Metzen | 6 70 | 7 48 | Butter pr. Pfund | — 40 | — |
| Korn " | 4 20 | 4 43 | Eier pr. Stück | — 2 | — |
| Gerste " | 3 50 | 4 — | Milch pr. Maß | — 10 | — |
| Hafer " | 2 — | 2 2 | Rindfleisch pr. Pfd. | — 18 | — |
| Halbfrucht " | — | 5 32 | Kalbsteisch " | — 22 | — |
| Heiden " | 3 30 | 3 46 | Schweinefleisch " | — 18 | — |
| Hirse " | 2 90 | 3 20 | Schöpfenfleisch " | — 20 | — |
| Rufurug " | — | 4 — | Hühnel pr. Stück | — 40 | — |
| Erbsen " | 2 30 | — | Lauben " | — 15 | — |
| Linse " | 5 80 | — | Heu pr. Zentner | 1 20 | — |
| Erbsen " | 6 — | — | Stroh " | — 80 | — |
| Wicken " | 6 — | — | Holz, hart, pr. Rst. | — | 7 50 |
| Rindschmalz Pfd. | — 45 | — | — weiches, " | — | 5 50 |
| Schweineschmalz " | — 40 | — | Wein, rother, pr. | — | — |
| Speck, frisch, " | — 32 | — | Eimer | — | 14 — |
| — geräuchert " | — 40 | — | — weißer " | — | 15 — |

Angekommene Fremde.

Am 20. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Palm, von Prag. — Fortuna, Kaufm., und Schauer, Hausirer, von Gottschee. — Urbanic, von Thurn. — Dr. Sterger, von Krainburg. — Frau Raiz, von Klagenfurt.

Elephant. Die Herren: Merli, Handelsm., von Triest. — Scuta, Handelsm., von Voitsberg. — Wolf, von Mannsburg. — Endemann, Ingenieur, von Wien. — Jagel, k. k. Beamter, von Landstraß. — v. Duprecht, k. k. FML, Graf, k. k. Hauptmann, und Frau Bogazher, Private, von Graz.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Jessenko, Handelsm., von Laß. — Berger, Handelsm., von Olmütz.

Theater.

Heute Freitag bleibt die Bühne geschlossen.

Morgen Samstag den 23. Februar:

Margarethe und Hänsling.

Musikalisch-parodistische Burleske in 7 Bildern von Justus Sirtus. Musik von Julius Hopp.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Februar | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt | Temperatur nach Reaumur | Wind | Richtung des Windes | Fiebertages binnen 24 St. in Reaumur |
|---------|----------------------|---|-------------------------|-----------|---------------------|--------------------------------------|
| 21. | 6 U. Mg. | 331.75 | + 0.7 | windstill | theilw. bew. | — |
| | 2 „ N. | 331.44 | + 7.9 | windstill | heiter | 0.00 |
| | 10 „ Ab. | 331.88 | + 3.8 | windstill | größth. bew. | — |

Morgens Frost. Vormittag Aufheiterung. Sonniger Tag. Rühige Luft. Gegen Abend zunehmende Bewölkung.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.